

»Willst du einen Stuhl?«

Von der Umdeutung einer Lesefibel als politische Satire auf die alltägliche Gewalt

von Wolfram Schaffar

Der Autor arbeitet als Politikwissenschaftler am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien. Bei zahlreichen Aufenthalten an der Chulalongkorn Universität in Bangkok und an der Yangon Universität hat er zu Demokratisierung und sozialen Bewegungen in Thailand und Myanmar gearbeitet.

Seit dem Putsch im Mai 2014 etabliert sich in Thailand ein immer autoritäreres Militärregime. Die Möglichkeiten politischen Widerstand auszudrücken sind gering. AktivistInnen greifen so auf kreative Protestformen zurück, die sich popkultureller Bilder bedienen. Facebook hat sich zu einem zentralen Forum für diesen Widerstand entwickelt. Hier verbreitet *Mani hat einen Stuhl* (มานีมี่แซ่จ, Mani mii chae) politische Satire in Anlehnung an eine Lesefibel aus den 1970er Jahren – Satire, die jedoch wegen der politischen Umstände schon zynisch wirkt.

Seit 2013 ist die Seite *Mani hat einen Stuhl* auf Facebook aktiv, erreicht eine Verbreitung von durchschnittlich 15.000 Likes und wird von mehreren Tausend weiteren Personen geteilt. *Mani hat einen Stuhl* basiert auf einer Lesefibel, die in den 1970er Jahren vom thailändischen Bildungsministerium entwickelt und von 1978 bis 1994 in allen Grundschulen Thailands zum Leseunterricht eingesetzt wurde. Durch die massenhafte Verbreitung hat das Buch einen gewissen Kultcharakter bekommen: Das für Lesefibeln typisch einfache Vokabular wurde zu zusammenhängenden Geschichten gesponnen, die eine gewisse Poetik entfalten und dabei unfreiwillig viel über das Weltbild der AutorInnen verraten. Im Fall der Lesefibel *Mani* werden wir in eine verklärte Welt des thailändischen Landlebens geführt. Die Hauptrollen spielen das Mädchen *Mani*, ihr großer Bruder *Mana* und der Hund *To*. Über ihre Erlebnisse und Abenteuer des Alltags werden moralische Botschaften vermittelt, was ein gutes Mädchen ausmacht, wie es sich gegenüber Erwachsenen, der Polizei oder Mönchen verhält – oder dem Hund *To* zu Hilfe eilt.

Lektion 6

Der Krebs ist schwarz.
Das Ohr von To ist auch schwarz.
Am Ohr von To hängt der Krebs.

Mani schlägt den Krebs.
Der Krebs krabbelt zurück in sein Loch.

Mani tropft etwas Medizin
auf das Ohr von To.
[...]

Thailand seit dem Militärputsch 2014

Schon direkt nach der Machtübernahme machte die Junta deutlich, dass – anders als die Lippenbekenntnisse bei früheren Putschen – keine schnelle Rückkehr zu demokratischen Prinzipien geplant ist. Fast ein ganzes Jahr galt Kriegsrecht und alle politischen Versammlungen, das Tragen von Kleidung mit politischen Botschaften und jedwede politische Aktivität waren nicht nur verboten – die Verbote wurden auch mit drastischen Maßnahmen durchgesetzt und zahllose Menschen von Militärgerichten abgeurteilt. Heute, drei Jahre nach dem Putsch, ist eine Rückkehr zur Demokratie ferner denn je. Laut Reporter ohne Grenzen zählt Thailand zu den weltweiten Schlusslichtern, was Pressefreiheit angeht – andauernde Verhaftungen und drakonische Urteile gegen DissidentInnen haben ein Klima der Angst geschaffen.

Die satirische Adaption kopiert genau diesen naiven Stil, ebenso die naiven Illustrationen. Nur nehmen die Geschichten nun eine andere Wendung: Der Hund spielt mit einer Guy Fawkes-Maske aus der Graphic Novel »V wie Vendetta« von Alan Moore – das Zeichen der Occupy- und anderer Protestbewegungen.



Ein Blick in das Original: Lektion 6 der Lesefibel. Foto: Thai Ministry of Education

To hat ein neues Spielzeug.

Mani erklärt To die Bedeutung des Spielzeugs.
To hört nicht auf sie.

Mani exekutiert To.

Der Klappstuhl ist das namensgebende Element und der *running gag* der Satire – wenn man hier von

Idylle trifft auf
eiskalte Gewalt.
Die satirische
Bearbeitung von
Mani hat einen
Stuhl.
Foto: »Manee
mee chair«



einem ›gag‹ sprechen möchte. Der Stuhl verweist auf das bekannte Bild des Kriegsphotografen Neal Ulevich, das zu einer Ikone für politische Gewalt in Thailand geworden ist. Es entstand am 6. Oktober 1976, bei der Niederschlagung der Demokratiebewegung thailändischer Studierender.

Warum Stuhl?

1973 hatten Massendemonstrationen, die maßgeblich von Studierenden der Thammasat-Universität getragen worden waren, das Militär zurückgedrängt. Nur drei Jahre später putschte sich das Militär zurück an die Macht und wurde dabei von sog. Dorfpfadfindern (ลูกเสือชาวบ้าน, luk suea chao ban), Rote Büffel (กระทิงแดง, krating daeng) und anderen paramilitärischen Verbänden unterstützt, die vom Innenministerium aufgebaut worden waren. Die Pfadfinder und andere Paramilitärs wurden mit Bussen in die Stadt gebracht und zu Gewalt angestachelt, indem man ihnen erzählte, die Studierenden wollten die Monarchie stürzen.

Ulevich berichtet in seinen Erinnerungen, dass er in der Umgebung des Universitäts-Campus in der Innenstadt dokumentierte, wie zig Studierende von Einheiten der Armee erschossen wurden. Als er sich zurückziehen wollte, wurde er auf einen Mob aufmerksam: An einem Baum hatten die königstreuen Paramilitärs einen jungen Mann gelyncht und Ulevich wurde Zeuge, wie einer der Gewalttäter mit voller Wucht mit einem Klappstuhl auf den Leichnam des Erhängten einschlug, während eine dichte Menge Schaulustiger gaffte. Dieses Bild, das später mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde, hat sich in das thailändische kollektive Gedächtnis eingebrennt. Es steht für die politische Gewalt, die immer wieder als rohe blutige Gewalt aufbricht, entgegen landläufigen westlichen Wahrnehmungen von Thailand als Land des Lächelns.

Der Stuhl ist in den *Mani*-Satiren omnipräsent – mal konkret, mal ist es nur die Geste des Erschlagens. Vielleicht liegt es an der Stärke des Symbols, dass er in den ersten Rezeptionen der *Mani*-Satiren nicht erwähnt wird: Saksith beschreibt die Zeichnungen 2013 als Teil eines neuen Booms politischer Satiren auf Facebook®. Ein Artikel in der *Bangkok Post* von März 2014, kurz vor dem Putsch, stellt die Zeichnungen in eine Reihe mit nostalgischen Reminiszzenzen der *Mani*-Bücher.¹

Von der Realität eingeholt

Die ersten Zeichnungen von *Mani hat einen Stuhl* entstanden bereits im Juni 2013, als Yingluck Shinawatra, die mit großer Mehrheit vom Block der Rothemden gewählte Schwester von Thaksin Shinawatra, noch im Amt war. In dieser Zeit begannen jedoch die Gelbhemden – das Lager der royalistisch-konservativen Eliten – politische Spannungen zu schüren und erste Proteste zu organisieren. Wenn *Mani* hier *To* mit einem Stuhl erschlägt, symbolisiert der Stuhl noch eine eher abstrakte Gewalt. Später steigerten sich die Proteste der Gelbhemden jedoch zu einer völligen Blockade des öffentlichen Lebens in Bangkok und führten schließlich zum Putsch von Mai 2014, durch den Yingluck ihres Amtes enthoben wurde und die heutige Militärregierung die Macht an sich riss. Seither wurden die *Mani*-Satiren von der Realität eingeholt und es entfaltete sich eine zusätzliche Verschärfung ihrer Bedeutung. Der Putsch von 2014 wurde von einer anhaltenden Welle von Gewalt begleitet, bei der immer mehr Menschen auf der Grundlage des *Computer Crime Act* der Majestätsbeleidigung bezichtigt und zu hohen Haftstrafen verurteilt wurden.²

Das Mädchen *Mani*, das den Schulkindern moralisches Vorbild ist, wird zum Abbild der neuen royalistisch-konservativen Gewaltakteure, die im Zuge des Putsches von Mai 2014 begannen, eine Atmo-

sphäre der Angst im Internet zu erzeugen. Seit 2010 legte das thailändische Innenministerium ein Programm der sogenannten Cyber-Pfadfinder (Cyber Scouts) auf, mit dem SchülerInnen rekrutiert wurden, um das Internet nach Facebook Profilen oder Youtube-Kanälen von politischen DissidentInnen zu durchforsten. Speziell ging es darum, potenziell monarchiekritische Äußerungen aufzuspüren und anzuklagen. Diese Cyber-Pfadfinder, deren Namen und Organisation an die Dorfpfadfinder der 1970er Jahre angelehnt sind, verselbstständigen sich im März/April 2014 und es entstanden Facebook-Gruppen wie die SS (Social Sanction) oder die Müllsammel-Organisation, die versprach, Thailand innerhalb von zwei Jahren von sozialem Müll zu säubern. Das Wort Stuhl hat sich in der Alltagssprache verselbstständigt. »Willst Du einen Stuhl?« hat sich zu einem Ausdruck entwickelt, den royalistische Web-AktivistInnen zur Einschüchterung an Andersdenkende schicken.

Die Alltäglichkeit der Brutalität

Vor diesem Hintergrund verdichtete sich die Bildsprache der *Mani hat einen Stuhl*-Karikaturen zu einer vernichtenden Kritik an der Militärdiktatur, dem Königshaus und der urbanen Mittelschicht, die diese Diktatur trägt. *Mani*, das brave wohlerzogene Mädchen, mutiert zum Sinnbild eines brutalen Gewaltakteurs. Die Beiläufigkeit und Alltäglichkeit, die durch den naiven Stil des Schulbuchs transportiert wird, unterstreicht nur ihre Brutalität.

Die Stärke dieser satirischen Protestformen resultiert aus der Mischung aus pop-kulturellen Bildern, die von den Menschen unmittelbar verstanden und auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse übertragen werden können, und der schnellen und massenhaften Verbreitung über soziale Netzwerke wie Facebook, mit denen zum Teil die Internetsensur umgangen werden kann. Besonders seit alle anderen Äußerungen von politischem Protest gnadenlos unterdrückt und unterbunden werden, blieb ein *Like* einer doppelbödigen Karikatur die letzte Möglichkeit des Ausdrucks von politischem Widerstand.

Auch hier greift jedoch das Militär ein und lässt auch einfache *Likes* als kriminelle Akte im Sinne des *Computer Crime Act* verfolgen. *Mani hat einen Stuhl* kommentierte das mit einer Karikatur, die auf alle Korruptionsskandale der letzten Monate – ein über- teurer Statuenpark zur Ehre der Monarchie, Panzer- und U-Boot-Käufe und andere Details – anspielt.



Collage: Hier versammeln sich aktuelle Korruptionsskandale in einem Bild.
Foto: »Manee mee chair«

Mittelalterlicher Bann im digitalen Zeitalter?

Die Zeichnerin der *Mani*-Satiren lebt mittlerweile im Exil in Kambodscha. Die Militär-Junta versucht, mit immer direkteren und brutaleren Methoden jedwede Form von Kritik zu unterdrücken. Der jüngste vorläufige Höhepunkt ist ein Dekret, das den Kontakt zu drei Personen – zu den Professoren Pavin Chachavalpongpun und Somsak Jeamteerasakun und zum Journalisten Andrew McGregor – direkt unter Strafe nach dem *Computer Crime Act* stellt. Mit diesem personalisierten Dekret, das einem mittelalterlichen Bann gleicht, soll vor allem der Kontakt über Facebook unterbunden werden, über den die drei – ähnlich wie die *Mani*-Karikaturen – eine breite Öffentlichkeit erreichen.

So entsteht der Eindruck, dass es sich bei der thailändischen Regierung um ein hypernervöses Regime handelt, das mit solchen Erlassen eher seine Schwäche belegt als Stärke beweist. Diese Interpretation kann jedoch trügen, da das Regime in Thailand – neben den Regierungen in der Türkei, Russland, Ägypten und anderen Ländern – als Artikulation eines globalen Trends hin zu Autoritarismus gelten kann.

Die zusätzliche Brisanz, die das Symbol des Stuhls durch die Entwicklungen seit dem Putsch erfahren hat, bietet ebenso Grund zur Sorge. Am 6. Oktober 2016 jährte sich die Niederschlagung der Demokratie zum 40. Mal. Bis heute gehört politische Gewalt und Verfolgung zum ganz gewöhnlichen Alltag in Thailand – so allgegenwärtig, dass sie tatsächlich die Hintergrundgeschichte einer Lesefibel darstellen könnten. ■

Anmerkungen

- 1 »Old Thai schoolbook illustrations revived in satirical cartoons«, *Asian Correspondent*, 9. August 2013; »Little Legends live on«, *The Bangkok Post*, 17. März 2014.
- 2 Die jüngste Anklage gegen den Menschenrechtsanwalt Prawet Prapanukul verlangt eine Gefängnisstrafe von 150 Jahren.